

NECKAR-ODENWALD

Mittwoch, 15. Oktober 2014

9

„Die Bürger müssen auf die Bühne kommen“

Schwarzstorch-Brutvorkommen bei Waldbrunn erst auf Betreiben der IHO nachgewiesen – Protestwanderung mit Heidelberger Initiative

Von Sabine Hebbelmann

Waldbrunn. „Genießen Sie den Blick, den wird es so wohl nicht mehr lange geben“, sagt Richard Leiner mit einer ausladenden Handbewegung. Von der Höhe des Katzenbuckelturms in Waldbrunn schweift das Auge ungehindert über die ausgedehnten Waldgebiete und hintereinander gestaffelten Höhenzüge des Odenwaldes.

Vorranggebiete für die Windenergienutzung fänden sich gerade in den besonders schützenswerten Gebieten, berichtet der Geograf. Leiner, der befürchtet, dass der Odenwald in einen Industriepark für Windenergie umgewandelt werden soll, hat in Heidelberg die Initiative „Rettet den Odenwald“ gegründet, mit dem Ziel, die Initiativen, die es im Odenwald gibt, zu vernetzen und ihnen mehr Gehör zu verleihen. Die Protestwanderung mit der Initiative Hoher Odenwald (IHO) zum Katzenbuckelturm ist nach der Aktion am Greiner Eck die zweite Veranstaltung dieser Art. Mit Plakaten, Transparenten und einem nachgebildeten Schwarzstorchhorst treffen sich die Teilnehmer an der Turmschenke.

IHO-Vorsitzende Dorothea Fuckert sieht aufgrund der aktuellen Windkraftplanungen Landschaftsbild, Natur- und Rückzugsräume sowie windkraftsensible Vogelarten bedroht und sorgt sich um die Gesundheit der anliegenden Bewohner. Ihre Kritik: Während der Naherholungsraum Hoher Odenwald mit dem Slogan „Erholung da, wo die Natur am schönsten ist“ um Touristen werbe, werde der Wald verschandelt. Wer sich gegen die Windenergienutzung entscheidet, müsse nicht gegen Klimaschutz



Mit Plakaten, Transparenten und einem nachgebildeten Schwarzstorchhorst trafen sich die Teilnehmer der Protestwanderung am Katzenbuckel, um gegen den Windpark zu protestieren. Foto: Sabine Hebbelmann

sein, sagt die Ärztin und nennt als Beispiel die Gemeinde Spechbach im Kraichgau, die als „Bürgerenergieort“ zu einem Bundespilotprojekt der Energiewende wurde.

Ihr Vorstandskollege Michael Hahl zeigt auf den lang gestreckten Berg Rücken zwischen Höllgrund und Reisenbacher Grund. Hier, im Markgrafental, wollen die Prinzen Bertold und Leopold von Baden, vereint als „Windpark Markgrafental GbR“, bekanntlich einen Windpark mit zwölf Windrädern bauen und betreiben. Er erinnert: Die seit Sommer 2013 in dem Verein Initiative Hoher Odenwald (IHO) zusammengeschlossenen Bürger zweifelten aufgrund

der vielen Beobachtungen an der Darstellung des Projektträgers, wonach der Schwarzstorch nicht im näheren Umfeld der geplanten Anlagen brüte und kein erhöhtes Schlagrisiko durch die geplanten Windenergieanlagen bestehe.

Die Mitglieder betrieben eigene fachliche Recherchen, investierten in Fachgutachten und in die Beratung durch einen Rechtsanwalt und pochten auf spezielle Methodenstandards. Daraufhin beauftragte die Projektgesellschaft im März 2014 den Schwarzstorchspezialisten Carsten Rohde. „Die Ergebnisse blieben unter Verschluss“, kritisiert Hahl, der es grundsätzlich für problematisch hält, dass erforderliche Gutachten im Auftrag der

Investoren erstellt werden. Es fehle die neutrale Instanz, sagt er.

Die Bürgerinitiative schickte Rohde für ein eigenes Gutachten kurzerhand noch einmal los. „In wenigen Feldstunden hat er rund um den Bergbuckel vier Revierpaare des Schwarzstorchs entdeckt“, sagt Hahl. Und er habe nicht nur einzelne Zufallsbeobachtungen gemacht, sondern täglich mehrere Überflüge beobachtet. Der Bau der Anlagen würde vor diesem Hintergrund einen Verstoß gegen Paragraph 44 des Bundesnaturschutzgesetzes darstellen, ist Hahl überzeugt.

Der Odenwald sei Schwachwindgebiet, bei geringer Windausbeute sei ein wesentlicher Beitrag zum Klimaschutz nicht zu erwarten, sagt Hahl. Dafür seien die naturnahen Bachläufe und die Hänge mit ihrer Thermik ein Top-Lebensraum für den Schwarzstorch und ein Dichtezentrum für weitere europäisch geschützte Großvögel wie den Wespenbussard oder den Rotmilan. Der Geograf würde sich eine aktivere Rolle

der Umweltschutzverbände wünschen. „Da müssen die Bürger auf die Bühne kommen, um zu zeigen, wo die kritischen Punkte sind“, sagt er und erntet Szenenapplaus.

Beim Klima gehe es nicht um Strom, sondern um die Kohlendioxidbilanz, betont Leiner. „Es ist eine Illusion, zu glauben, dass wir mit Windkraft das Klima retten.“ Strom mache nur 20 Prozent des Endenergiebedarfes aus, die Windkraft mit aktuell 25 000 Anlagen wiederum habe einen Anteil von zwei Prozent. Er wendet sich gegen die Polarisierung: „Hier die Klimaretter mit dem Blick fürs Ganze und dort die kleinkarierten, egoistischen St. Floriansjünger.“